

Das gute Kraftwerk, das nicht im Hinterhof steht

Neun von zehn Östreichern sind für Wasserkraftausbau, aber nicht in ihrem Ort. Das grün-schwarze Nein zu Volksabstimmungen ist darauf keine Antwort.



Analyse

Von Nina Werlberger

Die Österreicher sind Nimbys, wenn es um die Wasserkraft geht. Ein Nimby ist ein Opportunist. Das Akronym steht für „Not In My Back Yard“, zu Deutsch: nicht in meinem Hinterhof.

Laut einer IHS-Studie sehen 95% der Österreicher die Wasserkraft positiv. Neun von zehn Bürgern sind für den Bau neuer Kraftwerke – allerdings sollen diese mindestens 20 km von ihrem Wohnort

entfernt sein. In Tirol wird das aus Platzgründen nicht funktionieren.

Was auch aus der Studie hervorgeht: Die Österreicher bewerten die Schaffung neuer Jobs sowie die Reduktion klimaschädlicher CO₂-Gase als positiv – beides spricht für sie dafür, neue Kraftwerke zu bauen. Allerdings dürften Ökosystem und Landschaftsbild darunter nicht leiden, fordern die Bürger. Diesen konkurrierenden Vorstellungen werden Politik und E-Wirtschaft nicht zur Zufriedenheit entsprechen können.

Interessant ist, dass sich die Menschen

schlecht informiert fühlen. Lediglich 18% haben von Ausbauplänen in ihrer Umgebung gehört.

Um die Nimbys nun zu überzeugen, in ihrem Hinterhof doch das eine oder andere Projekt zuzulassen, braucht es neue Antworten. An einer echten Auseinandersetzung führt kein Weg vorbei. Ein Nein zu Volksabstimmungen, wie es die Tiroler Regierungsmitglieder Ingrid Felipe (Grüne) und Josef Geisler (ÖVP) vertreten, ist da ein falsches Signal. Frühe Einbindung sowie verbindliche und von einer Mehrheit getragene Entscheidungen machen Nimbys zu Entscheidern – und eröffnen so neue Perspektiven.

nina.werlberger@tt.com

Mehr dazu auf *Seiten 2, 3*